

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lützens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lützens, Franz Julius

Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der neunnde Locus Von dem göttlichem Gnaden-Beruff.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

Der neundte Locus

Von dem göttlichem Gnaden = Beruff.

2. Theff. II, 14.

Darinn er euch beruffen hat / durch unser Evange-
lium zum herrlichen Eigenthum unsers Herrn
Jesu Christi.

§. 1.

Sie finden in diesem Spruche, I. wer die Menschen be-
ruffe. Er / saget Paulus, und führet uns damit zurü-
cke auf denselben, welchen er im vorhergehenden Verse ge-
nennet und gerühmet hatte, daß er uns vom Anfange zur
Seeligkeit erwehlet habe. Und solcher ist Gott / v. 13. dieser beruffet
uns. Und zwar wie andere dergleichen göttliche Handlungen, die an den
Geschöpfen sich äußern, der ganzen glorwürdigen Drey = Einigkeit ge-
mein sind, so ist es auch mit dem Gnaden = Beruffe Gottes. Der Vater
berufft uns, denn Gott berufft uns zur Gemeinschaft seines Sohnes, 1.
Cor. I, 9. der Sohn berufft uns, Rom. I, 6. und nicht minder der H. Geist.
Und ob wohl die Heil. Schrift von dem Heiligen Geist ausdrücklich nicht
saget, daß derselbe uns beruffe, so überzeuget sie uns doch sonst durch
verschiedene Gründe von solcher Wahrheit, sonderlich auch damit, daß sie
dem Heiligen Geist das ganze Werck der Heiligung, worzu der Gna-
den = Beruff, als ein wichtiges Stück mit gehöret, zuschreibet, so wohl in
dem 13. Verse, der unmittelbar vor unserm Spruche vorhergeheth, als
auch anderswo. Dieser dreyeinige Gott hat zwar zu Zeiten eine und
andere Person, ohne daß er des Dienstes eines Menschen sich darzu ge-
brauchet hätte, beruffen, wie wir an dem Abraham sehen, welchen, da
derselbe mit den Chaldäischen Götzen = Dienern zu Ur das Feuer mit
göttlicher Ehrerbietung anbetete, Ioh. XXIV, 2. seq. Gott unmittelbar
zum gläubigen Erkenntniß beruffen hat, Gen. XII, 1. seq. Dergleichen
Beruff ist dem Verfolger des Christlichen Namens Saulo unfern
von Damascus wiederfahren, Act. IX, 3. sq. Aber ordentlicher Wei-
se hat Gott ihm gefallen lassen mittelbar, und insonderheit durch Men-
schen, seinen Gnaden = Beruff den Menschen anzutragen. Wie er denn
solches auch noch thut, bevorab und hauptsächlich durch die Prediger,

Ggg

Rom.



Rom. X, 14. als die Knechte, wodurch Gott, nachdem er seinem eingebornem Sohne, durch eine persönliche Vermählung, mit einer gewissen menschlichen Natur, Hochzeit gemachet hatte, den Gästen zur Hochzeit und zu allen Gnaden, Gütern ruffen ließ, Matth. XX, 11. theils ehe der Sohn Gottes gekreuziget und gestorben war, v. 3. Da denn solches Beruffen durch die Bethlehemitische Hirten, Luc. II, 17. 20. den Simeon, v. 29. seq. die Weisen aus Morgenlande, Matth. II, 1. seq. Johannem den Täufer, Joh. I, 26. sonderlich v. 29. 30. theils nach dem Tode des Herrn, Matth. XXII, 4. 5. 6. durch die Apostel, siebenzig Jünger und andere, bis auf die Zerstörung Jerusalems, v. 7. theils nach derselben durch die Jünger, der Apostel und deren Nachfolger, v. 8. 9. 10. Es ist aber auch ein jeder Christ (doch daß er zu den öffentlichen Verrichtungen des Predigt-Amtes sich nicht eindringe,) verpflichtet, nach seinem von Gott empfangenen Maasse der Gnade, an seinem Nächsten mit Christlichem Zuspruche, zu arbeiten, und zu versuchen, ob er denselben aus dem Stande des Unglaubens erretten könne, Jacob. V, 19, 20.

§. 2. Es beruffet aber Gott der Herr II. durch ein gewisses hierzu verordnetes Mittel/ und solches ist das Wort des Evangelii. Das Wort des Gesetzes hat zwar seinen gesegneten herrlichen Nutzen vor und nach dem Evangelischen Gnaden-Beruffe. Vor demselben schrecket und machet es den Menschen mürbe, dem Gnaden-Beruffe desto weniger sich zu widersetzen: Hernach aber zeiget es sowohl, wie nöthig es sey, in dem angenommenen Beruffe zu verharren, als auch, wie man nun die Tugend oder Kraft dessen, der uns von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Lichte beruffen hat, aus schuldiger Dankbarkeit in seinem Leben verkündigen soll, als nemlich, daß man von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, sich enthalte, und einen guten Wandel führe, 1. Petr. II, 9. 10. 11. 12. Aber das Wort des Evangelii ist das eigentliche Mittel, wodurch Gott uns beruffet. Wir werden bald zu vernehmen haben, der göttliche Gnaden-Beruff verkündige nicht allein den Menschen das Heyl Christi, sammt der Ordnung darzu zu gelangen, sondern biete auch beydes dar. Nun ist das Evangelium allein die Lehre, die solches thut, nicht das Gesetz, und daher spricht Paulus, daß Gott die Thessalonicher durchs Evangelium beruffen habe. Underswo saget er, Gott habe mit einem heiligen Ruffe uns beruffen, nach seinem Gutsake und Gnade in Christo. Und diese Gnade sey

sey offenbaret durch die Erscheinung unsers Heylandes JESU Christi, welcher dem Tode die Nacht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Weien ans Licht gebracht hat, durch (so thut er hinzu) das Evangelium/ 2. Tim. I, 9. 10. Es mag aber hiebey angemercket werden, daß der wunderbare Gott nach seiner Weisheit vielmahls sich allerley Gelegenheiten gebrauche, die Menschen öftters ohne allem derselben Dencken dahin zu leiten, daß sie von dem Worte des Evangelii nähere Nachricht erlangen, wie dem Syrischen Feld-Hauptmann wiederfuhr, da die Soldaten ein im Kriege geraubtes Mägdlein ihm in sein Hauß brachten, durch deren Bericht er von dem Propheten des wahren Gottes die erste Nachricht bekam, und hernach völlig zu Gott bekehret ward, 2. Reg. V, 2. 3. verglichen mit v. 15. 16. 17. 18. Oder, daß die Menschen vorab durch ein schweres Leiden sehr gedemüthiget werden, von ihrer frevel-vollen Widersetzlichkeit, damit sie bishero dem Beruffe Gottes sich entgegen gestellet hatten, abzustehen, und der Kraft des Evangelii gewonnen zu geben. Wohin das Exempel Manassis gehöret, welcher nicht eher zu Gott wolte, biß ihm Zaum und Gebiß (Psal. XXXII, 9.) durch seine Babylonische Gefangenschaft angeleget war/ 2. Paralip. XXXIII, 11. 12. 13. verglichen mit v. 10. Oder, daß es Erinnerungen seyn, an das vorhin gehörte Wort Gottes, welches ihren Herzen entfallen war/ zu ihrer Bekehrung zu gedencken, wohin das Hahnen-Geschrey bey Petri Sünden-Fall, Matth. XXVI, 74. 75. gerechnet werden mag. Oder, daß die Menschen, wenn sie über andere Gottlose ein erschreckliches Gericht Gottes einbrechen sehen, darüber in sich schlagen, und den Gnaden-Ruff Gottes ferner zurücke zu stoßen, abgeschrecket werden. Hieher mag gezogen werden, was Psal. LXIV, 8. 9. gelesen wird, verglichen mit v. 10. Was mit dem Augustino sich begeben hat, daß nemlich er durch eine Stimme, (rolle, lege) Gottes Wort zu lesen ermahnet ward, ist etwas sonderliches, und von ihm selber aufgezeichnet. Confessionum Lib. VIII, c. 12. Tom. I. Opp. p. 63. b. Solche und dergleichen Gelegenheiten gebrauchet sich Gott, wenn er diesen oder jenen Menschen zu seiner Gnade beruffen will, aber der Beruff selber geschiehet durch das Wort, und insonderheit durch das Evangelium, wie unser Text klärllich bezeuget. Wir mercken aber, daß unser Apostel nicht bloß spricht, durch das Evangelium/ wie er 2. Tim. I, 10. thut; Auch saget er nicht, wie er anderswo redet, durch mein Evangelium, Rom. XVI, 25. sondern er spricht,

G g 2

durch



durch unser Evangelium. Also, wie er den Silvanum/ und Timotheum, mit einschleust, cap. I, 1. so will er hergegen das Evangelium der falschen Apostel, cap. II, 2. und was von der Wahrheit des Evangelii abweicht, ausgeschlossen haben, cap. II, 10. 11. 12. Er zeiget auch an, daß er und alle getreue Diener Gottes am Wort/ einerley Evangelium und eben dasselbe Mittel haben, wessen Gott in der Ruffung der Menschen sich gebraucht. Und endlich giebt er damit zu verstehen, es sey ihm und seinen Gehülffen, als Knechten Gottes, das Evangelium anvertrauet, daß sie solches predigen, und die Leute dadurch zum Eigenthum der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi bringen sollen.

§. 3. Wir erwegen III. worzu uns Gott beruffe. Solches ist (1) die Seeligkeit und alles Heyl, durch Christum Jesum unsern Heyland uns erworben. Paulus setzt in unserm Spruche, Gott habe die Thessalonicher beruffen zum herrlichen Eigenthum unsers Herrn Jesu Christi/ oder wie es nach dem Grund-Texte eigentlicher lautet, zur Einnehmung der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Wenn der Apostel der Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi alhie Meldung thut, so verstehet er dadurch eine Herrlichkeit, zu welcher die Menschen theils in diesem Leben schon durch den göttlichen Gnaden-Beruff gelangen, Rom. VIII, 30. Psal. XVI, 3. theils in jenem Leben gelangen sollen, Rom. VIII, 17. und solche Herrlichkeit heisset hauptsächlich darum eine Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi/ weil der durch seine Gnugthuung sie erworben/ und zum würcklichen Besiz derselben uns theuer erkauft hat: Aber auch darum heist solche Herrlichkeit eine Herrlichkeit Jesu Christi/ weil solcher unser Herr die Herrlichkeit des ewigen Lebens gleichfals hat, die wir künfftig haben werden, inmassen seine und unsere Herrlichkeit, eine und eben dieselbe Herrlichkeit ist, nur daß er allerdings darinn einen grossen Fürzug für den Auserwehltten hat, und behalten wird. Jedoch ist dieses nur von der endlichen Herrlichkeit seiner menschlichen Natur zu verstehen, nicht von der unendlichen Majestät, so der Menschheit Christi allein mitgetheilet, und ihr bloß eigen ist, Apoc. III, 21. Nun solche Herrlichkeit zu haben, werden die Menschen von Gott beruffen. Das Griechische Wort heisset seiner Ankunfft nach eine Sache, um deren Erwerbung viel Arbeit geschehen ist, und daher werden wir mit Nachdruck das Volck zum Eigenthum genennet, dieweil unser Heyland Jesus Christus so gar viel um unsert willen hat
thun,

thun/ und sich selbst für uns geben müssen, uns zu erlösen und zu reinigen, 1. Petr. II, 9. Aber unserm Texte ist die Bedeutung gemässer, da das Griechische Wort περιποίησις den Besitz einer erworbenen Sache (Sic Suidas περιποίησις exponit per πτήσις Tom. II, p. 502.) heisset, und zwar da man nach seinem habenden Rechte die erworbene Sache würcklich einnimmt. Also berufft Gott die Menschen, nicht etwan zu einer Sache, welche beschwerlich und schädlich wäre, sondern zu seines Sohnes Gemeinschaft, 1. Cor. I, 9. zur Ererbung des Seegens, 1. Petr. III, 9. zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit 1. Thess. II, 12. zur Ergreifung des ewigen Lebens, 1. Tim. VI, 12. Woraus denn erhellet, daß wir nicht allein zu solchen Gütern beruffen werden, welche Gott so fort, als wir seinem Beruff uns nicht widersehen, und also schon in diesem Leben giebt, sondern auch zu solchen, die wir noch künfftig in der Ewigkeit zu erwarten haben. Als aber Gott seiner Weißheit und Heiligkeit gemäß befunden hat, die Menschen nicht anders, als in der Ordnung des Glaubens selig zu machen, so beruffet Gott (2) auch zum Glauben. Das sagt Paulus in unserm Spruche, wenn er ihn also anfänget: Darinn er euch beruffen hat / zur Einnehmung der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Der liebe Apostel hatte im 13. Vers gesprochen, daß Gott uns zur Seeligkeit erwehlet hätte, und zwar in der Heiligmachung des Geistes, und im Glauben der Wahrheit. Und so dann fährt er alsobald fort, darinn *eis ó*, zu welchen oder zu dessen Erlangung er euch beruffen hat durchs Evangelium. Woraus denn zu sehen ist, der Apostel sage hiemit, Gott habe die Thessalonicher durchs Evangelium beruffen zu beyden Stücken, die er unmittelbar zuvor genennet hatte, nemlich so wohl zur Heiligmachung des Geistes, als auch zum Glauben. Die Heiligung ist eine Handlung des Heil. Geistes; der Glaube aber ist eine Sache, die wir durch den Heil. Geist thun. Und Gott berufft uns so wohl zu jener, als auch zu diesem durchs Evangelium: Immassen er zu dem Ende das Evangelium den Menschen predigen läßt, daß sie durch den Heil. Geist geheiligt, und welches an unsern Seiten der Grund aller folgenden Heiligung ist, mit dem Glauben begnadet werden sollen. Demnach werden die Menschen zum Glauben von Gott beruffen.

S. 4. Hierbey nehmen wir Anlaß von der Heiligung des Heil. Geistes, die er an den Menschen thut, und von den verschiedenen Bedeu-

tungen der Worte, Heiligung und Heiligen/etwas zu erinnern. Bevorab da es nicht allein nützlich / sondern auch nöthig ist, solche Sache gründlich zu wissen. Wir übergehen aber die Heiligung, da Christus von sich saget, daß er von dem Vater geheiligt, und in die Welt gesandt sey Joh. X, 36. So setzen wir auch vor ieho die Heiligung aus, womit die Menschen Gott heiligen, 1. Petr. III, 14. 15. wenn sie nemlich Gottes Heiligkeit erkennen, im gläubigen Vertrauen, mit Hindansetzung aller sündlichen Menschen-Furcht, an Gott feste halten, und durch kein Drohen und Trogen von der Bahn des Christenthums sich abwenden lassen: sondern wir wollen von der Heiligung reden, da Gott die Menschen heiligt; Und zwar wiederum nicht von der Levitischen Heiligung Alten Testaments, und deren mancherley Arten, die Gott dem Jüdischen Volcke im Alten Testamente befohlen hatte, Exod. XXVIII, 38. sondern von der Heiligung Gottes, da wir zu unserm Heyl so wohl des hiesigen, als auch jenes Lebens geheiligt werden. Da denn zu erst beobachtet werden mag, daß das Wort heiligen oder Heiligung, eine solche Handlung anzeige, dadurch eine Person oder Sache, eines theils von andern Personen oder Sachen, und derselben ordentlichen und gemeinen Zustande oder Gebrauch, abgesondert/ und andern theils in einen andern Zustand versetzet, oder zu einem sonderlichem Gebrauche gewidmet und angewandt wird, Jer. I, 5. Ich sonderte dich aus, oder nach dem Grund. Terte, ich heiligte dich zum Propheten/ Exod. XIII, 2. ingleichen Exod. XX, 8. cap. XXIX, 41. Lev. XXV, 10. cap. XXVII, 32. und Num. XVI, 38. welches denn sehr beqvem ist, die Natur der Gnaden-Handlung, da Gott uns Menschen durch den Heiligen Geist heiligt, in etwas zu erkennen. Nemlich der Heilige Geist sondert uns darinn theils von andern Geschöpfen und Menschen, und so wohl einigem Zustande, als auch gemeinem Gebrauche derselben ab/ und widmet, und bringet uns zu einem bessern und andern Gebrauche und Stande. Man besehe Act. XXVI, 18. Rom. XII, 2. Insonderheit aber kommen die Worte heiligen und Heiligung fürnemlich im dreyfachen Verstande für, und 1) zwar insgemein in dem allerweitesten Umgriff von allen Wohlthaten des dritten Articuli insgesamt, dergestalt, daß der Veruff, die Schenckung des Glaubens, die Rechtfertigung und Kindschafft, ingleichen die Erschaffung des neuen Menschen, die Erneuerung, die beständige Erhaltung im Glauben, ja auch zuletzt die vollkommene Hei-

Hei

Heiligung an Seel und Leib, die ins ewige Leben gehöret, alle zusammen in dem Worte heiligen begriffen werden. In diesem Verstande saget unser Catechismus, der dritte Articulus des Glaubens-Bekänntnisses, worinn der Grund der Apostolischen Lehre verfasst ist, handle von der Heiligung, das ist, von allen ieko genannten Wohlthaten. Wie denn auch so wohl der Text des dritten Articuls, als auch die Erklärung desselben, wie sie vom seligen Luthero darüber gemacht ist, genugsam ausweist. Und wenn Paulus Ebr. XIII, 13. schreibet, **IESUS** habe aussen vor dem Thore gelitten, damit er das **Volck heilige** / so wird man nicht anders können, als die Heiligung in vorerwehntem Umgriffe annehmen. Oder das Wort Heiligung wird 2.) nur von zweyen Wohlthaten des dritten Articuls gebraucht, nemlich von der Rechtfertigung eines, und der Erschaffung des neuen Menschen andern theils. Solcher gestalt gebrauchen sich die Männer Neuen Testaments vielfältig solches Wort, sonderlich aber der Apostel Paulus, als Actor. XXVI, 18. und Epist. Judæ v. 1. ingleichen Eph. I, 1. Coloff. I, 2. und so ferner. Oder auch das Wort heiligen wird 3.) in dem allereingestem Verstande genommen, für die Erschaffung des neuen Menschen, als 1. Cor. IV, 12. und cap. I, 30. In dem angeführten Orte Pauli 2. Theff. II, 13. wird das Wort Heiligung für alle Wohlthaten, welche vor der Erwehlung zum Leben nach der Ordnung der Natur vorhergehen, genommen, des Glaubens aber absonderlich gedacht, als des Haupt-Stückes, welches in der Heiligung des Geistes uns geschencket, und zur ewigen Gnaden-Wahl erfordert wird.

S. 5. Wenn aber der Glaube, dazu uns **GOTT** berufft, nicht nur ein Stück der Buße ist, sondern auch in der Ordnung der Neue (March. V, 4. verglichen mit v. 6.) uns gegeben wird, und keine muthwillige Sünden neben sich leidet, / 1. Joh. II, 3. 4. so bezeuget die Heil. Schrift, (3.) daß **GOTT** der **HER** uns auch zur Buße beruffe / March. IX, 13. zur Heiligung / 1. Theff. IV, 7. wir sind zur Freyheit beruffen / doch dergestalt, daß wir zusehen, daß wir durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum geben / Gal. V, 13. Nachdem der uns beruffen hat, heilig ist / sollen auch wir heilig seyn / in allem unserm Wandel / 1. Petr. I, 15. man betrachte auch sonderlich Eph. IV, 1. 2. 3. Endlich da das Leiden, welches **GOTT** seinen Kindern zusendet, zur Stärckung und Bewahrung des Glaubens ihnen nütze und nöthig ist, und wir durch
siek

viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, Act. XIV, 22. so saget die Heil. Schrift ferner, daß wir auch zum Leiden beruffen werden, 1. Petr. II, 20. 21. Wenn ihr um Wohlthaten willen leidet und erduldet/ das ist Gnade bey Gott/ denn darzu sendt ihr beruffen. Wenn wir aber zuvor §. 3. gesaget haben, daß Gott zu nichts, das da beschwerlich und uns schädlich wäre, uns beruffe, so stehet demselben nicht im Wege, wenn wir nun sagen, daß wir von Gott zur Heiligkeit beruffen werden: Denn ob zwar natürlicher Weise beydes uns sauer wird, nicht in Unreinigkeit, sondern in Heiligkeit leben, nicht in lauter Vergnügung sich befinden, sondern auch manchem, und bisweilen wohl recht bitterem Leiden unterworfen seyn, so ist doch beydes die Heiligkeit des Wandels, daraus wir ein Zeugniß unsers Glaubens haben, als das Leiden selbst, in der That und Wahrheit eine grosse göttliche Wohlthat zu unsern herrlichen Nutzen, Ebr. XII, 11.

§. 6. Wie uns nun Gott zu seinem Heyl und ewigem Reiche, nicht minder zum Glauben und der Heiligkeit beruffet, so ruffet er uns im Gegentheil ab von der Finsterniß, 1. Petr. II, 9. beydes von der Finsterniß der Unseligkeit und Verdammniß, Matth. VIII, 12. als auch des Unglaubens, Eph. V, 8. Nicht minder rufft er uns ab von der Gottlosigkeit und Unreinigkeit, 1. Theß. IV, 7.

§. 7. Nun ist IV. zu betrachten, worinn der göttliche Gnaden-Beruffe eigentlich bestehe. Es bestehet derselbe zuörderst darinn, daß Gott so wohl (a) das Heyl und alle Gnade dieses und jenes Lebens, so uns durch Christum erworben ist, wie nicht minder den Glauben, dadurch wir der erworbenen Gnade Christi theilhaftig werden, der uns auch hernach zur Danckbarkeit eines gottseligen Lebens treibet, den Menschen kund macht, Rom. XVI, 26. als auch (b) daß Gott so wohl (1) das ewige Leben, welches durch Christum erworben ist, uns anträget, Eph. I, 13. 1. Petr. V, 10. als auch (2) den Glauben/ das Mittel selig zu werden, uns darbeut, Act. XVII, 30. 31. Rom. XV, 16. (γ) daß Gott samt dem Antrage des Glaubens und der Seeligkeit auch die Kräfte, dadurch wir beydes den Glauben annehmen/ und mit dem Glauben die ewige Seeligkeit ergreifen sollen und können, uns anträget und zu schencken bereit ist. Es ist mit uns/ wie mit einem lahmen Krüppel: Machet man demselben gleich kund, daß er in eines reichen Mannes Hause gesättiget werden könne: Ladet man über dem ihn auch gleich ein, er soll hin kommen, und
sich

sich sättigen, so kan er doch wegen seines ihm anhangenden Unvermögens der kundgemachten und angetragenen Wohlthat nicht genießen, wofern man ihm nicht zugleich die Liebe erzeiget, und in des reichen Mannes Haus hintragen läßt. Ebener gestalt, wenn gleich Gott der Herr durch seinen Beruff von seiner in Christo erworbenen Gnade und dem Glauben, als dem Mittel darzu würcklich zu kommen, uns Nachricht giebt/ und zu beyden uns einladet, so können wir doch aus unserm eignen Vermögen den Glauben und die angebothene Gnade nicht annehmen, sondern wir bedürffen darzu / daß Gott durch seinen Beruff auch die Kräfte uns darbiete, damit wir gläuben und selig werden können. Hieher gehöret, daß, wenn die Krüppel, Lahmen und Blinden zu dem grossen Abendmahl eingeladen werden, den Knechten / das ist, den Predigern anbefohlen wird/ vorerwehnte Leute auch herein zu führen/ Luc. XIV, 21. Damit wird aber angezeigt, daß Gott durch seinen Gnaden-Beruff, welchen er vermittelst des Predigt-Amtes den Menschen antragen läßt, der Gebrechlichkeit und Blindheit der Menschen vergestalt, mit Darreichung aller darzu benöthigten Kräfte, zu statten komme, daß sie so viel Vermögen erlangen, daß sie beym und zum Abendmahl im Glauben erscheinen können. Und Joh. VI, 44. wird gesaget, daß uns der Vater ziehe / damit wir an Christum gläuben, oder wie der Text redet, zu ihm kommen. Damit aber zeigt der Herr an, der Vater gebe uns durch einen göttlichen Zug das Vermögen den Glauben anzunehmen: man vergleiche Cantic. I, 4.

§. 8. Was V. die Natur und Eigenschaft dieses Beruffs betrifft, so ist es 1.) ein ernstlicher und von Gott herglichen gemein-ter Beruff / vermöge dessen der heilige Gott von Grund der Seelen will, daß ein ieder Mensch gläubig und selig werden soll. Wir müssen nicht dafür halten, daß Gott nicht alle Menschen mit gleichgemeinten herglichen Ernste beruffe, sondern ein Theil der Menschen zwar also einlade, daß er warhafftig und von Herzen will, daß dieselben den Beruff annehmen und selig werden sollen / hergegen das andere Theil der Menschen, und zwar den grösten Hauffen derselben, beruffe er nicht mit gleichherglicher Absicht, sondern, ob er zwar auch äusserlich dieselben einladet, so begehre er doch nicht, daß sie in der That sich bekehren sollen, er wolle ihnen durch den Beruff auch nicht die Gnade und die Krafft geben/ welche darzu nöthig ist. Denn ob wohl die Reformirten, so lange sie

Hh

ihre



ihre Lehre, von der blossen Gnaden-Wahl nicht fahren lassen, nicht anders als der vorerwehnten Meinung zugethan seyn können, so ist doch solche sehr irrig, und GOTTES Wort schnurstracks entgegen. Denn GOTT will / daß alle Menschen selig werden / und solche Seeligkeit zu erhalten, zum Erkänntniß der Wahrheit kommen sollen / 1. Tim. II, 4. Und eben dieses beweiset der heilige Mann daher, dieweil ein GOTT und ein Mittler ist / v. 5. Daß solche Einigkeit von der Einigkeit des Willens GOTTES zu verstehen sey, ist droben angeführet und erwiesen; Ist denn GOTT, wie er ist, einig im Willen, und gegen alle und jede Menschen ohne Ausnahme gleich gesinnet, so kan er denn ein Theil der Menschen nicht herglichen, das andre Theil aber nur zum Schein beruffen. Hierher gehöret der Ort Ezech. XXXIII, 11. So wahr als ich lebe / spricht der HERR HERR / ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen / sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wolt ihr sterben / ihr vom Hause Israel? Da denn (1) derselbe, der sich bekehren soll, ein Gottloser ist. Man kan dadurch nicht verstehen einen solchen Gottlosen, welcher vormahls gottlos gewesen ist, aber sich schon bekehret hat, immassen es ungereimt seyn würde, einen allbereit Bekehrten also anzureden: Du Gottlosgewesener, aber schon Bekehrter, bekehre dich und lebe. Demnach wird hier von einem gottlosen Menschen geredet, welcher in der That noch gottlos ist, und sich nicht bekehret hat, sondern sich allererst bekehren soll. Solchem Gottlosen nun wird (2) nicht allein die Ordnung, worinn er der mit der Gottlosigkeit verknüpfften Verdammniß entgehen kan, angezeigt, nemlich die Bekehrung, sondern ihm auch anbefohlen, er soll von seinem bösen Wesen sich abkehren, und zu GOTT bekehren. Und dieses will GOTT (3) also, daß er mit einem Eyde bekräftiget, solches sey sein Wille. Und demnach folget unwiedertreiblich der Beruff, als darinn GOTT den Gottlosen das Leben, samt der daz zu führenden Ordnung der Bekehrung, kund machet, und diese zu jenes Erlangung anbefiehet, sey ernstlich und herglichen gemeynet, well GOTT es im Herzen nach seiner unwandelbaren Wahrheit und Aufrichtigkeit es also meynen muß, als er redet. Würde ein Mensch also sprechen, wie GOTT am angezogenen Orte thut, so würden wir denselben mit Recht der größten Falschheit und Heuchelei beschuldigen, wofern ers nicht also,

also, sondern ein anders, und zwar gar das Gegentheil meynen und beschloffen haben solte. Man kan der Krafft des Spruchs dadurch nicht entgehen, wenn man einwenden wolte, es werde darinn nicht gesagt, **G**OTT wolte die Bekehrung des Sünders, sondern nur, er habe Gefallen daran: Nun aber habe man an vielem zwar ein Wohlgefallen, daß man doch nicht eben wolte. Dieser Einwurff, sage ich, stößet unsern Satz nicht um: Denn daß wir nicht erinnern, daß das Hebräische Wort nicht nur so viel heisse, als Gefallen woran haben / das man doch nicht eben wolte, sondern auch vielfältig etwas schlecht hin wollen / so muß man mercken, was **G**OTT im angezogenen Spruche so fort hinzu thue, nemlich den Befehl, daß der Gottlose sich bekehren soll. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Und daraus wird kräftig geschlossen, **G**OTT habe dergestalt Gefallen an eines Gottlosen Bekehrung, daß er dieselbe auch anbefiehet, und will, sie soll geschehen.

§. 9. Es ist der göttliche Gnaden-Beruff 2.) ein an sich kräftiger Beruff / darinn **G**OTT durch sein Wort dem Gottlosen, der in Sünden todt ist, so viel Krafft und Vermögen darreicht, als er darzu bedarff, daß er zum Glauben kommen und selig werden möge. Das erhellet / wie aus mehr Orten der Heil. Schrift, also auch sonderlich daraus, was wir Jes. V, 4. finden, woselbst **G**OTT also spricht: Was solte man doch mehr thun an meinem Weinberge / das ich nicht gethan habe an ihm? Warum hat er denn Heerlinge gebracht / da ich wartete / daß er Trauben brächte? Es ist hierbey zu beobachten, (1.) durch den Weinberg sey die Jüdische Kirche zu verstehen, v. 7. (2.) von solcher habe der **H**ERR gewolt, daß sie nicht Heerlinge, oder unreiffe und saure Trauben, sondern zeitige und süsse Trauben tragen und bringen solte, v. 4. Insonderheit solten sie durch den Glauben über Recht und Gerechtigkeit halten, aber sie verübten nur Ungerechtigkeit, und richteten Seuffzen und Klagen an, v. 7. Es hat aber **G**OTT solches nicht allein von den Jüden gewolt, sondern auch (3) was zum Glauben und gottsel. Leben nöthig war, ihnen dargebothen, v. 1. 2. und zwar (4) dergestalt, daß er durch aus nichts unterlassen hat, wessen sie nach **G**OTTES Willen zu glauben und zu leben bedürfften, v. 4. Daraus ist denn mit Recht zu schliessen, es müsse **G**OTT in seinem Gnaden-Beruffe so weit gehen, daß er den Menschen auch die Kräfte, dadurch sie gläubig und fromm werden können, darbiete und



antrage. Denn sonst könnte der Mensch einwenden, und zwar mit gutem Grunde: Gott habe zwar vieles, aber doch nicht alles gethan, wessen man zur Herfürbringung zeitiger Trauben nothwendig bedürffe. Denn er habe nicht gnugsam Sonne und Wärme hergegeben, wodurch die Reben des Weinberges zeitige Trauben hätten bringen mögen, das ist, Gott habe die Krafft nicht verleihen wollen, wodurch man hätte gläubig und fromm werden können. Wir haben aber §. 7. hiervon schon mehr Gründe beygebracht.

§. 10. Es ist auch 3.) ein solcher Beruff/dessen Antrag und Krafft ein Mensch sich widersetzen kan. Etliche Dinge will Gott also, daß weder ein Geschöpf, noch alle Geschöpfe widerstreben können. Also will er den Einbruch des Jüngsten Tages, und dergleichen mehr, und dabey würcket er nach seiner Allmacht bloß hin. Andere Dinge aber will er zwar herzlich, aber doch nicht also, daß er nach seiner unumschrenckten Allmacht dieselben zuwege bringen will, sondern dergestalt, daß er dem Menschen heimgiebt, ob er der göttlichen Krafft freventlich sich widersetzen oder nicht widersetzen wolle. Es ist davon droben Loc. 2. de Deo dict. 2. §. 7. schon gehandelt. Zu dieser letzten Classe gehöret der Wille, und die Würckung Gottes in dem Gnaden-Beruffe. Denn da er herzlich will, daß wir uns auf seinen Gnaden-Beruff zum grossen Abendmahl einstellen sollen; da er auch so viel an Krafft und Vermögen durch seinen Beruff uns darreicht, daß wir den Glauben annehmen, und der Seeligkeit theilhaftig werden können; so bringet er doch keinen von uns durch eine unwiedertreibliche Gewalt zum Glauben, sondern die Menschen können sich dem Willen und der Krafft Gottes widersetzen, und beydes von sich stossen und zurücke treiben. Solches ist zuörderst aus dem Worte des Herrn zu sehen, da er Matth. XXIII, 37. spricht: Jerusalem / Jerusalem / die du tödtest die Propheten / und steinigest / die zu dir gesandt sind / wie oft hab ich deine Kinder versammeln wollen / wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel / und du hast nicht gewolt. Zum deutlichen und gründlichen Verstande solcher Worte muß gemercket werden, (1.) es seyn unterschiedene göttliche Handlungen und Wohlthaten, versammeln wollen und versammeln. Zenes gehet vorher, dieses folget; Zenes ist in Gott die gnädige Neigung uns zu beruffen, und äussert sich an uns, wenn Gott würck

würcklich durch sein Wort uns zu beruffen, oder gleich einer Hennen zu Locken anfänget; dieses aber, das Versammlen geschieht, wenn Gott diejenigen, so dem Beruffe gewonnen gegeben, und den angebotenen Glauben angenommen haben, rechtfertiget, und zu seinen Kindern annimmt. (2) Es habe Jesus die Jüden versammlen wollen, und zwar auch diejenigen, die sich nicht wolten versammlen lassen, das ist, er habe auch denen den Glauben und die Gnade Gottes angetragen, welche den angetragenen Glauben, samt der Gnade Gottes anzunehmen, sich gewegert haben. Hierzu kömmt (3) daß er nicht nur hat befohlen, sie solten den Beruff annehmen / denn man möchte einwenden: Er habe es zwar befohlen, aber deswegen im Herzen und in der That nicht eben verlangt, daß sie seinem Befehl würcklich gehorchen, und sich versammlen lassen solten / wie die heuchlerische Welt zuweilen etwas befiehet, da sie es doch nicht will; sondern der Herr hat gewolt / wie er selber im Texte saget. Und der Herr hat (4) gewolt, was die widerspenstige Jüden nicht wolten, nemlich daß sie sich unter und von ihm solten sammeln lassen. So hat er auch (5) solches herzlich und brünstig gewolt, wie eine Henne ihren Küchlein mit kloetzender Stimme ruffet, und nach ihrer Art es getreulich will, daß sie unter ihre Flügel kommen solten. Und (6) hat der Herr nicht gewolt / daß die Jüden, so sie kommen könnten, ohne seinem Zuthun, zu ihm solten versammlt werden, wie irgend ein Krancker in einem Hause zu Bette liegen mag, welchem ich, daß er wieder gesund werde, zwar von Herzen gönne, aber ich will nicht eben zutreten, und ihn selber curiren und gesund machen: sondern er spricht ausdrücklich, daß er habe wollen selbst versammlen, *voluit congregare, qui congregari nolebant.* Endlich und (7) saget der Herr nicht, ihr habt nicht gekönnnt, sondern ihr habt nicht gewolt. Wenn eine Henne ihren Küchlein kloetzet, so giebt solche ihre Stimme denselben die Krafft nicht, zu ihr zu kommen, sondern es müssen dieselben solches Vermögen vorhin schon haben: aber wenn Gott uns berufft durch sein Wort, so giebt er uns damit züförderst auch die Krafft zu kommen, eben wie die Stimme Jesu, welche dem todten Lazaro lebendig zu werden und aufzustehen befahl, ihm zugleich das Vermögen gab, lebendig zu werden, und ob er wohl noch mit Grab-Tüchern an Füßen und Händen gebunden, und am Gesichte verhüllet war, aus dem Sarge und Grabe hervor zu kommen, welcher Umstand wohl zu mercken ist. Es würde auch einem lebendigen und gesunden Menschen nicht möglich seyn,

Hh 3

daß



daß er mit gebundenen Füßen und Händen in einem Sarge sich aufrichtete, und ohne vorher gegangener Auflösung der umgebundenen Tücher, aus dem Sarge und Grabe herfür gieng. Aber wenn **GOTT** selbst einem Todten solches anbefiehet, so ist seine Krafft damit verbunden, und der Todte kan lebendig werden/ aufstehen und hervor kommen. Auf die Stimme Jesu: Lazare komm heraus / kam der Verstorbene heraus / gebunden mit Grab-Tüchern an Füßen und Händen / und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweiß-Tuche / v. 44. Und also waren vor und in seiner Lebendigwerdung, in gleichen da er würcklich heraus kam, die gemeldete Tücher noch nicht von seinen Füßen, Händen und Angesichte abgefallen, vielweniger abgelöst, sondern nachdem Lazarus schon sich aufgerichtet hatte, und heraus kommen war, da sprach Jesus erslich zu ihnen: Löset ihn auf / und laffet ihn gehen / Joh. XI, 44. So ist auch mit der berufenden Stimme **Gottes** in seinem heiligen Worte. Daher beschuldiget **GOTT** auch die Jüden nicht, daß sie nicht gekonnt / sondern daß dieselben nicht gewolt haben. Hätten die Jüden durch den Beruff **JESU** nicht so viel Krafft empfangen, daß sie hätten kommen können, so hätten sie nicht mögen beschuldiget werden, daß sie nicht gewolt hätten. Wäre dem Beruffe der Jüden **GOTTES** hergliche Intention nicht gewesen, daß sie hätten kommen sollen, so hätte der **HERR** müssen sagen, ich habe euch zwar gesaget, daß ich euch versammeln wolte / aber meine Meinung ist nicht gewesen, daß ihr euch versammeln lassen möchtet / vielmehr ihr habt nicht gesolt. Aber nun sie durch **Gottes** Krafft gekonnt, und nach seiner Absicht gesolt haben, sie aber doch nicht gekommen sind, so heist es iezo und zwar billig, ihr habt nicht gewolt. Aus welchen allen denn sattfam zu erkennen ist, daß **GOTT** mit seinem Beruffe, der da immer herglich gemeynet, und an sich (efficax) kräftig genug ist, dennoch nicht immer seinen heiligen Vorsatz erreiche, weil die Menschen, wenn sie wolten, seiner Absicht sich widersetzen, und seiner Krafft widerstreben können.

S. II. Wir kommen nun ferner und VI. an diejenigen / welche **GOTT** beruffet. Da den unser Spruch saget, daß **GOTT** die Thessalonicher beruffen habe. Es sind aber die Thessalonicher nicht allein beruffen, sondern auch alle Völcker, sintemahl **GOTT** in Christi Nahmen allen Völckern Busse und Vergebung der Sünden hat predigen

gen

gen lassen, Luc. XXIV, 47. Es ist aber Busse und Vergebung der Sünden im Nahmen Jesu predigen lassen, nichts anders, als beruffen. Ja Gott berufft alle Menschen, dieweil er allen Menschen Busse zu thun gebeut, Actor. XVII, 30. und jedermann den Glauben fürhält, v. 31. Es ist aber hiebey zu mercken, 1.) daß wir nicht sagen, daß Gott alle und jede Menschen, zu allen Zeiten und an allen Orten, einen Weg wie den andern, durch das Evangelium zum Glauben und zur Seeligkeit beruffe. Denn da mögen viele Menschen gelebet haben, und noch leben, welchen, so viel ihre Personen insonderheit betrifft, niemahls das Wort des Evangelii kund gemacht worden seyn mag. Aber das wissen und sagen wir aus der Heil. Schrift, daß Gott zu dreuen verschiedenen mahlen alle Menschen insgesamt beruffen habe. Und erstlich zwar ist es geschehen zu Adams Zeiten, Gen. III, 15. 21. verglichen mit Ebr. XI, 4. da niemand mehr als derselbe nebst seiner Frauen, in der Welt war. Zum andern hat Gott alle Menschen in der Welt zu Noa Zeiten beruffen, als ausser gedachtem Noah und dessen Hause, wiederum keine Menschen mehr in der Welt anzutreffen waren, dieweil Gott die andern insgesamt durch die Sündfluth vertilget hatte, Ebr. IX, 10. Und zum dritten mahl hat Gott durch den Dienst der Apostel allen Menschen in der Welt Busse zu thun befohlen, und ihnen den Glauben angeboten, Actor. XVII, 30. 31. Man kan das Wort alle hieselbst nicht annehmen, für allerley Menschen, und den Sinn der Rede des Apostels also einschrencken, als wenn Gott allerley Menschen, nemlich Teutsche, Dänen, Schweden, Frankosen und so ferner, und aus allerley solchen Menschen nur etliche beruffen hätte. Denn eine solche enge Einschrenckung des Worts alle, ist dem Zusammenhange der Apostolischen Rede entgegen. Paulus saget deutlich, Gott gebiete allen Menschen / an allen Enden Busse zu thun, darum, daß er einen Tag gesetzt hat, auf welchem er richten will den Krantz des Erdbodens in Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jedermann fürhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket, v. 31. Woraus ja zu sehen ist, daß Gott durch die Apostel nach der Auferweckung Jesu von den Todten, denen zur Busse geruffen, und den Glauben fürgehalten habe, welche er durch Christum, auch so fern derselbe ein Mensch und Mann ist, an jenem Tage in Gerechtigkeit richten will. Da nun alle Menschen, keinen ausgenommen, unstreitig für
solches

solches Gerichte müssen, so folget denn, daß Gott allen Menschen, keinen ausgenommen, durch die Apostel Busse zu thun befohlen, und dem Glauben fürgehalten habe. Zu dem spricht der Apostel nicht allein, Gott habe Menschen geboten, von welcher Rede schon man niemand auszunehmen hat, man werde denn durch eine wichtige Ursache, welche aber allhier nicht gezeiget werden kan, darzu gedrungen: Er saget auch nicht bloß, GOTT habe allen Menschen, welche Redens-Art noch mehr von dem allgemeinem Veruffe Gottes zeiget; sondern er spricht gar, Gott habe allen Menschen allenthalben geboten Busse zu thun, welches ja noch mehr von der allgemeinen Gnade des göttlichen Veruffs uns überführet. Und ob wir zwar nicht sagen können, daß die Apostel einer ieden Stadt, und einem ieden Dorffe, wiederum in jener so wohl als in diesem, iedem Hause und ieder Person insonderheit das Wort des Evangelii mündlich fürgetragen haben / so ist doch der Inhalt ihrer Predigt theils durch ihre Schrifften, wovon Petrus in seiner 1. Epist. cap. 1, 1. zeuget / und Paulus Col. IV, 16. theils durch ihre Mitgehülffen, Col. I, 5. 6. 7. theils durch ihre Jünger, Tit. I, 5. theils durch das von ihrer Predigt überall erschollne Gerüchte, Rom. X, 18. (man besehe auch 1. Theß. I, 7. 8. Deut. IV, 6. 7.) dahin kommen / wohin der Fuß der Apostel nicht kommen ist. Und ob wohl aus der Kirchen-Geschichte nicht gezeiget werden mag, wie / wenn und durch welche diese oder jene Art der Ausbreitung, das Wort des Evangelii, an einem ieden Ort, zu den Menschen in der Welt gekommen sey; so thun wir doch Gott dem HERRN die Ehre, und glauben, weil er in seinem Worte den Veruff durch die Predigt der Apostel einen allgemeinen Veruff aller Menschen zu seyn bezeiget, so werde er auch hierin, als ein wahrhafter Gott geredet, und nach seiner Allmacht und Weisheit, alle Menschen durch diesen oder jenen Weg, vermittelst des Dienstes der Apostel beruffen haben. Gottes Wort saget, daß von des Noa dreym Söhnen alles Land besetzt sey, Gen. IX, 19. Ob wir nun wohl nicht wissen, wie es eigentlich von Zeit zu Zeit damit zugegangen, durch wen ein jedes Land eingenommen und bewohnet, wie die Menschen über die Ströme, Flüsse, ja über das Meer in die Insuln hinein gekommen seyn, so glauben wir doch, daß es geschehen seyn müsse, dieweil es Gott durch Mosen saget. Eben also haben wir auch zu glauben, das Evangelium sey in alle Welt erschollen, denn GOTTES Wort saget es. Also ist kein Volck auf dem gangen Erdboden, welchem nicht die Gnade
des

des göttlichen Beruffs zu dreyen mahlen wiederfahren sey. Hiernächst sagen wir, 2.) daß Adam und Eva in dem ersten, Noah und seine Kinder in dem andern, und endlich die Menschen zur Zeit der Apostel in dem dritten allgemeinen und grossen Beruffe, nicht bloß für ihre Personen, sondern auch für ihre Kinder, Kindes-Kinder und alle ihre Nachkommen beruffen sind. Wenn Gott der Herr den Abraham durch außerordentlichen Beruff zu seiner Gnade berieff, so berieff er damit zugleich alle Nachkommen desselben. Gott wuste auch, daß Abraham solches Lebenslang zu Herzen nehmen, und nicht allein für seine Person, in solchem göttlichem Beruffe bleiben, sondern nicht minder seinen Kindern/ und seinem Hause nach ihm befehlen würde, daß sie des Herrn Wege halten/ und thun was recht und gut ist/ Gen. XVIII, 19. Und alle Menschen, welche von Gott zu seinem Lichte beruffen sind, sind verbunden, solches theure Kleinod, so viel an ihnen ist, auff ihre Nachkommen zu bringen, Pl. LXXI, 18. Act. II, 38. 39. Und demnach sind alle Nachkommen in ihren Vorfahren beruffen. Und 3.) hat Gott keinem Volck, das er einmahl beruffen hatte, aus einem blossen Rathschlusse sein heiliges Wort wieder entzogen, sondern es haben die Menschen selbst solche Gnade von sich gestossen.

S. 12. Was aber dieselben belanget, welche durch ihrer Vorfahren Schuld des einmahl empfangenen Beruffs verlustig werden, und auch niemahls, etwan durch eine offenbare Predigt des Evangelii wieder beruffen seyn mögen / so wissen wir ins gemein, daß, wie in allem andern göttlichem Thun und Lassen, die Ursachen, warum Gott also und nicht anders verfähret, uns verborgen, aber nie ungerecht und unheilig seyn können, Deut XXXII, 4. man auch billig in dieser Sache nicht anders gläuben, lehren und reden müsse. Insonderheit aber mag folgendes hierbey in Betrachtung gezogen werden. Und zwar 1) Gott werde nach dem Lichte seiner Allwissenheit zuvor gesehen haben, daß diejenigen Leute, welche er in ihrem Unglauben, ohne sie absonderlich durch das Wort zu beruffen, dahin gehen läffet, den Beruff dennoch nicht würden angenommen haben, ob schon das Evangelium ihnen geprediget seyn würde. Selbst unter denen, welchen Gott sein Wort verkündigen läffet, finden sich viele, ja es sind die allermeisten, die den Beruff zum seligmachenden Glauben von sich stossen/ und von Herzen sich nicht bekehren. Man wird



Keine Ursache geben können, warum es nicht auch geschehen möge, daß, was die allermeisten thun, von allen durchgehends gleichfals gethan werden könne. In ganz Sodoma waren nicht zehen, Gen. XVIII, 32. ja wie aus der Vergleichung des gedachten Capitels, v. 23. und 26. mit cap. XIX, 14. 15. 16. nicht unbillig geschlossen wird, kein einiger, welcher durch das Wort Loths des Gerechten, (seine Frau und zwo Töchter sind nicht mit zu rechnen) gewonnen wäre. Zu Nazareth, woselbst der HERR in seiner Kindheit erzogen war, daher auch solche Stadt sein Vaterland genennet wird, hatte er einmahl schon zu lehren angefangen, aber ohne allem Verfang, Luc. IV, 16. verglichen mit v. 28. 29. Wie er zum andern mahl wieder dahin kam, und auff's neue in der Schule daselbst lehrte, Marc. VI, 22. fruchtete es wiederum nichts, sondern sie ärgerten sich an ihm/ v. 3. und ihr Unglaube war so groß, daß der Herr selber sich dessen wunderte, v. 5. Daß nicht ein einiger in ganz Nazareth durch das Wort des HERRN sich habe beruffen lassen, sagt zwar der angezogene Ort mit klaren Buchstaben nicht, aber er bezeuget auch nicht das Widerspiel. Es scheint aber doch aus dem Texte mehr wahrscheinlich, daß kein einiger Mensch daselbst sich befehret habe. Dahero konte er nun allda nicht eine einige That thun/ ohne wenig Siechen legte er die Hände auff/ und heilte sie/ v. 5. Er konte nicht/ saget der Text. Wir lassen dem Worte können seine natürliche Bedeutung von Rechts wegen, und verstehen es also, daß der liebe Heyland allda kein Wunder habe thun können/ nicht aus Mangel seiner Allmacht, denn daß er Wunder auch daselbst zu thun das Vermögen gehabt habe, erwies er damit würcklich, als er durch die bloße Auflegung seiner Hände, einige, ob wohl gar wenige Krancken, so fort gesund machte, v. 5. Sondern darum, dieweil Gottes Rath und Wille für gut befand zu verordnen, daß, wegen des erschrecklichen und beharrlichen Unglaubens der Nazarener, er der Heyland allda kein Wunder thun solte, dessen Ursache aber werden wir aus keinem andern Grunde zu suchen haben, als aus Betrachtung der unaussprechlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes, die unter solchen beharrlich unlenckbaren Herzen kein Wunder hat verrichten lassen, damit, so auch selbst die Wunder fruchtlos bey ihnen verrichtet würden, sie nichts desto schwerere Verdammniß über sich laden solten. Gleicher gestalt urtheilen wir auch nicht unbillig, daß GOTT diesem oder jenem Lande und Orte sein heiliges Wort, welches sie doch vor
mahle

mahls in ihren Vorfahren gehabt hatten, darum nicht habe wieder verkündigen lassen, weil er zuvor gesehen hat, auch noch siehet, daß sie dadurch nicht wären gewonnen worden. Und also läset Gott dergleichen Menschen, in Betrachtung, daß sie sein Wort, und aus demselben den Glauben nicht annehmen werden, ohne offenbahrer Berufung durch sein Evangelium dahin gehen, nicht aus einem blossen Rathschlusse und unvermeidlichen Haffe, sondern vielmehr aus einem Mitleiden, daß sie mögen bewahret bleiben, ihre Bosheit, wie sie sonst thun würden, zu vermehren, und durch mehren Greuel sich desto unseliger zu machen. 2) Ob gleich Gott der Herr etlichen Leuten sein heil. Evangelium nicht verkündigen, und dadurch den Glauben und das Heyl ihnen antragen läst, so haben sie doch von ihm theils ein gedoppeltes natürliches Erkenntniß, davon in dem Loco von der Theologie im ersten Spruche mit mehrern gehandelt ist. Solches ist zwar zur Erlangung des Glaubens und der Seeligkeit nicht genug, denn dazu wird ein Beruff durchs Wort erfordert: Aber es ist doch dahin angesehen, daß sie den Herrn suchen sollen, ob sie ihn fühlen und finden möchten. Act. XVII, 27. Da denn kein Zweifel ist, wenn die Menschen des natürlichen, ob wohl ganz schwachen Erkenntnisses Gottes nur getreulich, so weit die Krafft desselben gehet, sich gebrauchten, Gott nicht unterlassen würde, durch Krieg, Reisen, Kauffmannschaften und andere Mittel, als deren er hundert für eines hat, es dahin zu richten, daß die Menschen zur Erlangung des Worts selbst kämen, und durch dasselbe zum Glauben und zur Seeligkeit beruffen, auch würcklich würden gebracht werden. Theils läst auch Gott der Herr den Landen/ darinn sein Wort nicht geprediget wird, dennoch einen Schall und Nachricht von seiner gläubigen Kirchen/ die er gepflanzet hat, Jes. II, 2. 3. von der Lehre, die darinn getrieben wird, Deut. IV, 5. 6. 7. von seinen Wundern, dadurch er seine Kirche berühmt gemacht hat, 2. Paralip. XXXII, 31. verglichen mit 2. Reg. XX, 8. 9. 10. 11. Deut. II, 25. vermittlest mancherley Gelegenheit kund werden. Wenn nun die Menschen solcher Wohlthat sich recht gebrauchten, weiter nachfragten, und den, welcher der wahre Gott ist, recht zu erkennen verlangten, würde Gott nach seiner grossen Güte sie schon weiter führen, zu seinem Worte bringen, und auch durch dasselbe sie ruffen. Cicero war ein Heide, und lebte zu Rom, in welcher Heydnischen Stadt weder das Wort des Herrn gelehret, noch er durch dasselbe zur Seeligkeit beruffen ward: Aber er hat von der Jüdischen Kirche und Religion gnugsame Nachricht, wie aus seiner Rede



de pro Flacco, Tom. 2. opp. p. 223. S. 52. sq. zu ersehen ist, gehabt, und wenn er den Heydnischen Götzendienst mit dem Gottesdienst der Juden zusammen gehalten, und die Sache einer rechtschaffenen Untersuchung gewürdiget hätte, so würde er sonder Zweifel von Gott ferner geleitet, und zur Seeligkeit gebracht seyn. Es mag hiervon mit Nutzen gelesen werden, der seel. D. Wolfgangus Frantzius de Interpr. Scr. S. Oracul. XII. p. 217. sq. 3) So viel die Kinder, und insonderheit dieselben betrifft, welche von Heydnischen Eltern gezeuget sind, und eher sterben, als sie gebohren werden, so achten wir der Heiligen Schrift, und der unaussprechlichen Barmherzigkeit Gottes am gemäsesten, daß man sage, Gott habe auch für dieselbe eine Art des Berufes, ob wir wohl nicht wissen, welche sie sey.

S. 13. Zum VII. fügen wir noch hinzu, daß die Heilige Schrift, wenn sie der Beruffenen gedencket, bisweilen dieselben allein versteht, welche nicht allein die Stimme des beruffenden Worts mit ihren Ohren angehört, sondern auch derselben gehorsamet, und den dargebotenen Glauben angenommen haben. Also heisset es 1. Cor. I, 26. daß nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Edle, nicht viel Gewaltige beruffen sind, das ist, nicht viel fleischlichweise, hoch angesehene und gewaltige Menschen haben den Beruff angenommen, und sind gläubig worden, ob sie wohl durch das Wort, nicht minder als alle Menschen, von Gott beruffen, und zum Glauben eingeladen seyn. Und Rom. VIII, 28. wird gesaget, daß denen, die Gott lieben, alles zu ihrem Hehl dienen müsse. Und dabey wird so fort gesetzt, welche Leute es seyn, die Gott lieben können und würcklich lieben, nemlich dieselben, welche die Beruffene sind. Nicht dieselben lieben Gott, welche dem Beruffe in ihrer Seelen keinen Platz gegönnet haben: Auch nicht dieselben, welche zwar einmahl dem Beruffe durch Annehmung des Glaubens Gehorsam geleistet, aber ihn hernach wieder von sich gestossen haben, und demnach nicht in der würcklichen Gnade des Berufes geblieben sind: sondern dieselben lieben Gott, welche den Ruff Gottes nicht allein gehöret, und den ange tragenen Glauben vormahls angenommen haben, sondern auch noch darinn stehen, κλητοὶ ὄντες.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift/

Jes. LXV, 1. 2. Pl. XCV, 8. sq. verglichen mit Ebr. III, 7. bis zum Ende des Capitels, cap. IV, 2. cap. IX, 15. 2. Tim. I, 12. Act. VIII, 35. 36. 37. cap. XIII.

XIII, 46. 47. cap. XVI, 6. 7. 8. 9. 10. Rom. VIII, 30. Gal. I, 6. Coloff. III, 15.

Nachgelesen können werden

D. Wilhelm Lyserus System. Theol. p. 1342. usque ad p. 1363. D. Just. Feuerborn opp. p. 365. sq. D. Joh. Contr. Dannhauer Lect. Catechet. Tom. VI. p. 96. sq. & in Disputat. de Voluntate DEI circa hominum salutem Resp. Casp. Lilio Argentorati 1658. habita. D. Joh. Adam Osiander System. Theol. Part. III. artic. 3. §. 3. p. 37. D. Balthaf. Menzerus senior opp. Tom. II. p. 868. sq. D. Scherzer Brev. Hülsemann. enucl. c. 8. p. 440. sq. D. Wolff. Franzius Schol. sacrific. Disp. 6. Thes. 24. sq. Hülsemann de auxiliis gratiæ p. m. 742. sq.

Es irren

in der Lehre von dem göttlichen Gnaden-Beruffe, welche dafür halten, (1) daß das Mittel, wodurch uns GOTT zum Glauben und himmlischen Reiche berufft / das göttliche Wort nicht sey. Dieses thun die Weigelianer. Man kan davon nachsehen / Nicolai Huanii Betrachtung der neuen Paracelsischen und Weigelianischen Theologie in der 7. Ursache num. 26. p. 263. sq. (2) Daß GOTT nicht alle Menschen mit der ernst- und herglichen Absicht beruffe, daß sie den Beruff annehmen, glauben und selig werden sollen. Gegen die, welche er von Ewigkeit her aus einem blossen Rathschlusse erwehlet hat, meyne ers herglich mit seinem Beruffe: Aber mit den übrigen Menschen nicht. Dieses thun wiederum, die aus der Schule des Calvini sind, sonderlich Marc. Frider. Wendelinus Exercit. Theol. XIV. §. 35. p. 180. Polanus Lib. VI. Syntagm. cap. 35. p. 2893. Joh. Piscator, Volum. 2. contr. Schafmannum Th. 86. p. 205. Beza Part. II. respons. ad acta Colloqv. Mompelgard. p. 226. (3) Welche lehren, daß der göttliche Gnaden-Beruff in Ansehung derer, so nicht auserwehlet sind, nicht kräftig sey, das ist, so viel Vermögens nicht darreiche, daß die Menschen dadurch gläubig und selig hätten werden können. Dahin gehöret der Reformirten Lehre de gratia efficace & inefficace, vid. Dan. Chamier Panstrath. Tom. III. lib. 7. cap. 8. §. 26. Calvin. Institut. Lib. 3. cap. 27. num. 10. (4) Daß es unmöglich sey, daß ein Mensch der Krafft des Gnaden-Beruffs widerstreben, und die angebotene Gnade von sich stossen könne. Acta Synod. Dordracenæ in judiciis Theologor. exteror. Thesi de modo convers. p. 153. Wider diesen Irrthum mag nachgelesen werden D. Georg. Moebius select. Disp. V. p. 453. (5) Daß GOTT nicht

Jii 3

nicht



Der andere Spruch
Von der Reue.

2. Cor. VII, 10.

Denn die göttliche Traurigkeit würcket zur Seeligkeit eine Reue/ die niemand gereuet; die Traurigkeit aber der Welt würcket den Todt.

S. 1.

Der Apostel fänget die angezogenen Worte an durch das Binde-Wort denn. Zuvor hatte er erzehlet, daß er durch die Ankunfft Titii, sonderlich, weil er aus dessen Munde das Verlangen und Weinen, samt dem Eyffer der Corinthier vernommen hatte, getröstet und erfreuet sey, v. 7. Diesem hatte er hinzu gesetzt/ daß die Corinthier seine iehige Freude über sie nicht also deuten möchten, als wenn dessen, daß er durch seinen ersten Brieff sie mit seiner scharffen Zuschrift betrübt gemacht hätte, ihn ieho gereue: Oder als wenn er daraus, so er andere Leute betrüben könnte, ihm eine sündliche Freude und Vergnügung machte, v. 8. sondern darüber freue er sich, daß ihre Betrübung zur herzhlichen Reue sie gebracht hätte, die ihnen nicht schädlich wäre, v. 9. Denn ob wohl sonst eine Betrübniß in der Welt gefunden würde, von welcher man Schaden, ja gar den Todt hätte, v. 9. so habe es doch mit der Betrübung, die der Apostel durch seinen ersten an sie geschriebenen Brieff bey ihnen verursacht hätte, eine ganz andere Beschaffenheit. Denn solche ihre Traurigkeit sey göttlich, und bringe ihnen keinen Schaden, sondern den allergrößten Nutzen, sintemahl durch die göttliche Betrübung eine solche Reue, deren niemand gereuen könne/ gewürcket worden wäre, da hergegen die Traurigkeit der Welt den Todt würcke. Wenn nun dieser Spruch Pauli von dem ersten wesentlichem Stücke der Buße, nemlich von der Reue über die Sünde, uns bündig unterrichtet, so wollen wir denselben im Nahmen Gottes betrachten, um die Natur und Art der Reue daraus zu erkennen.

S. 2. Wir sehen aber I. die würckende Ursache der Reue über die Sünde. Solche ist Paulus bey den Corinthiern gewesen, als welcher im vorhergehenden v. 8. ausdrücklich gesaget hat, daß er die Corinthier
traurig